

Resiliente Landschaften

Mathias Burke

In dünn besiedelten Regionen, fernab großer Städte oder Metropolen, ist die Landschaft eine wertvolle Ressource. Was passiert jedoch, wenn wir sie mit anderen Augen wahrnehmen und mit ihr gestalten? Dieser Regionstyp ist der ländlichste der vier und er beschreibt sich über viele kleine Inseln gelebter Alternativen und deren Werkzeuge.







Wie lebt man hier?

Die Bewohner*innen der Resilienten Landschaften empfinden Stolz für ihren Landstrich, wenn sie zum Beispiel die Störche ziehen sehen oder den Adler, wie er nistet. Landschaft als Ressource für die Zukunft zu verstehen, beginnt nicht selten mit einer bewussten Wahrnehmung und der Wertschätzung ihres Reichtums. Durch ihren offenen Blick sehen die Akteure gleichzeitig auch die Dramatik der Veränderung, die sich mit dem Klimawandel einstellt. Fernab von allem heißt auch abgekoppelt sein von vielen Dienstleistungen oder Infrastrukturen. Die Selbstorganisation von Daseinsvorsorge für das eigene kleine Dorf, aber auch der Blick für die Region und möglichen Verbündeten ist dafür notwendig. Dies geschieht mit Bodenständigkeit und Selbstverständlichkeit, ob in Dorfparlamenten, Zukunftsräten oder regionalen Erzeugergemeinschaften.

→ 147 Ein Reisebericht: Raus ins Feld









Wer sind die zentralen Akteure?

Dort, wo sich in diesen Regionen etwas bewegt, sind die Menschen selbst und aus eigenem Antrieb aktiv geworden. In ihrem Tatendrang zeigen sie, wie eine Entwicklung von der Zivilgesellschaft vorangebracht werden kann. Dadurch werden ihre Konzepte und Strategien von den lokalen Bedarfen und Herausforderungen her gedacht.

Die Menschen, die hier wirken, schaffen es nicht nur, das Notwendige für ihr Leben in peripheren Räumen selbst zu organisieren, sondern finden dabei gleich neue Ideen und Ansätze für das ganze Dorf und die Region. Sie übernehmen als Einzelne Verantwortung für die Gemeinschaft, jenseits staatlich organisierter Strukturen. Sie sind Macher*innen, die aus Überzeugung handeln, ihre Lebensstile radikal verändern und im Blick auf die Herausforderungen unserer Zeit nicht länger nach Ausreden suchen. Ganz praktisch fangen sie an, anders zu leben, zu wirtschaften und ihre Dörfer zu gestalten. Die zunächst pragmatischen Hands-on-Projekte, das Werkeln an der Großen Transformation, wird getragen von Menschen, die sich arrangieren können, aber auch gegen alle Widerstände durchzusetzen wissen. Die Landaktivist*innen kommen aus dem Kultur-, dem Verwaltungs- oder auch dem Wissenschaftsbereich. Ihnen an der Seite stehen weder große Unternehmen noch klassische Institutionen. In der Verwaltung findet sich ein Partner, der entweder werkeln lässt und sich wenig einmischt oder aber Impulse der Zivilgesellschaft ko-produktiv aufnimmt.

→ 79

Direkter Aufbruch

Die Entwicklung ›von oben‹ hat in diesen Regionen über lange Zeit geschwächelt – den Verwaltungen und kommunalen Angeboten wurden die Mittel und Stellen gekürzt oder Produktionsstandorte an andere Orte verlagert. So hat die Zivilgesellschaft hier gelernt, selbst aktiv zu werden und eigene Lösungen für ihre Bedarfe zu entwickeln. Diese Landaktivist*innen werden oft zu zentralen Treibern und wichtigen Partner*innen für Politik und Planung auf allen Ebenen. Mit diesem Selbstbewusstsein stoßen sie neue Beteiligungsformate, wie Bürger-, Zukunfts-, Ernährungs- oder Landschaftsräte an und sind auf der Suche nach Methoden, um ihre Wirksamkeit zu erhöhen. Teilhabestrukturen sind ein wichtiger Hebel, um gemeinsam mit Politik, Verwaltungen, Wirtschaft und anderen Institutionen in Zukunft enger und nachhaltiger zusammenwirken können. Die Teilhabe setzt hier an den Wurzeln von gesellschaftlichen Fragen an und geht mit genauen Wissen um die Region und stabilen Netzwerken einher.

→ 156 Ein Reisebericht: Dorfbewegung Brandenburg









Belebte Landschaft

Landschaft als intensiv genutzter Raum spielt in den Resilienten Landschaften eine zentrale Rolle. Land- und Forstwirtschaft, Energiegewinnung, Naturschutz und Tourismus werden in unterschiedlichen Maßstäben nebeneinander praktiziert und produzieren Ränder, Brüche und landschaftliche Verinselungen. Das Erleben der Landschaft ist zentral. Eine belebte Landschaft entsteht aus der Verbindung und Interaktion zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen in einem bestimmten Gebiet. Die Aktiven versuchen durch neue Gesprächsformate, Kulturangebote, Bildungsinitiativen und Forschungsprojekte ein Bewusstsein für diese Ressource zu schaffen und so immer mehr Menschen zur Auseinandersetzung mit sich, ihrer Umwelt und deren Nutzung anzuregen.

→ 277 Landschaft erfahren

Anders Ackern

Mit der Landschaft tritt auch der Boden als Akteur aufs Feld. Die noch unbebaute Fläche ist eine zentrale Ressource der Regionen, um den Auswirkungen des Klimawandels zu begegnen. Dabei geht es nicht nur um Bewahren, sondern auch um das Wiedergewinnen von Landschaft, ihrer Sorten und Produkte. Neben bodenschonenden Anbautechniken bedarf es neuer Wege des Vertriebs und der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Der Dorfladen als Vertriebsort wird im besten Falle ergänzt durch regionale Versorgungsstrukturen und -wege, um das Kostbare nicht nur lokal erreichbar zu machen.

→ 277 Landschaft erfahren

→ 315 Acker vergemeinschaften

→ 331 Trüffel kultivieren







Was sind die Hürden?

Fokus auf die Defizite

Egal, ob man Statistiken betrachtet oder Politiker*innen zuhört – »strukturschwache« ländliche Regionen sind die Problemkinder, der Klotz am Bein. Politische und planerische Perspektiven wechselten, unterschiedliche Leitbilder und Werkzeuge wurden entwickelt, aber immer mit dem Fokus auf Schrumpfung, Defizite und das, was augenscheinlich fehlt. Dabei gerät jedoch aus dem Blick, welche wichtigen Potenziale und Ressourcen es in diesen Regionen gibt und wie diese Testfelder für zukünftiges Handeln sein können.

Fehlende Unterstützungsstrukturen

Das praktisch-subversive im Handeln der Landaktivist*innen stößt schnell an große bürokratische Hürden. Entscheidungen hängen an positiv gesinnten Ansprechpartner*innen in Ämtern und Kommunen. Verändern sich die politischen Mehrheiten, entstehen bei den Macher*innen zurecht Ängste, dass ihr Wirken aktiv behindert werden könnte. Gleichzeitig brauchen ihre Projekte so viel Energie, dass Netzwirkbildung, Wissenstransfer oder Lobbyarbeit oft zu kurz kommen. Auch finden sich kaum Unternehmen oder unternehmerischer Drive als Ermöglicher und Unterstützer von Projekten und Visionen. Dazu kommt, dass diese selbstgemachten sozialen Innovationen sowie ihr Beitrag zum Klimaschutz durch ihre Kleinteiligkeit wenig sichtbar und schwer messbar sind.

Komplexität der Verantwortlichkeiten

Grund und Boden sind verstrickt in unterschiedlichen Handlungsebenen, regionalen Verordnungen oder Abhängigkeiten zu globalen Themen. Darüber hinaus werden Landschaftsthemen sektoral gedacht und gestaltet. Um auch Landwirtschaft zukunftsfähig zu gestalten, werden Werkzeuge gebraucht, die den Boden zunächst der Spekulation entziehen und seine Besitz-, und Zugriffs und Nutzungsrechte neu verhandeln. Die Freiräume, um solche Projekte mit viel persönlichem Einsatz, aber wenig Kapital anzuschieben, gibt es oft nur noch in »strukturschwachen« Gebieten. Doch die Preise steigen überall und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Bodenspekulation diverse Landnutzungsarten unmöglich macht. Diese Besitzverhältnisse lassen sich schwer umkehren und es bedarf großer politischer Rahmensetzungen.













